

[ORIGENES] ORIGÈNE, *Commentaire sur l'Épître aux Romains, tome I* (Livres I-II). Texte critique établi par C. P. Hammond Bammel, introduction par Michel Fédou, traduction, notes et index par Luc Brésard (Sources Chrétiennes; 532). Paris: Les Éditions du Cerf 2009. 458 S., ISBN 978-2-204-09164-0.

Des Origenes Römerbriefkommentar selber stammt aus der Schaffensphase, in der auch seine übrigen Kommentierungen von Paulusbriefen verfasst wurden, etwa aus dem Jahre 243. Die Übersetzung ins Lateinische (um 405/6) aus der Feder des Rufinus von Constantia fällt in eine Zeit, in der sich die Fronten in der großen Auseinandersetzung um Gnade, Erbsünde, Willensfreiheit schon gebildet hatten. Im Jahre 395/6 war Augustins *De diversis quaestionibus ad Simplicianum* erschienen, in dem der Bischof von Hippo zu seiner endgültigen Position in diesen Fragen gelangt war, nachdem er zuvor jahrelang mit ihnen gerungen hatte. Man geht heute davon aus, dass er Rufins Übersetzung des origenischen Römerbriefkommentars nicht nur kannte, sondern in seiner eigenen Argumentation, z. B. in seinem *De peccatorum meritis et remissione* von 412 auch verwendet hat, nachdem es 411 auf dem Konzil von Karthago zu einer ersten Verurteilung des Pelagianismus gekommen war. Sehr unwahrscheinlich dagegen ist, dass die Randbemerkungen der ältesten uns überlieferten Handschrift dieser Übersetzung noch aus dem 5. Jhdt. von Augustinus selbst stammen. Immerhin zeigen sie, dass die Zeitgenossen die Relevanz dieses Kommentars für die aktuellen Streitfragen durchaus erkannt haben. Das Gleiche wie für Augustinus gilt aber auch für Pelagius. Auch er machte sich Positionen dieses Kommentars, vor allem die dort ausgesprochen starke Verteidigung der menschlichen Freiheit, zu eigen. Nicht von der Hand zu weisen ist die Vermutung, dass auch Rufinus selbst mit seiner Übersetzung einen Beitrag zur herrschenden Diskussion leisten wollte, was im Übrigen die an sich schon spannende Frage nach der Treue seiner Übersetzung zusätzlich zuspitzt. Keine Frage also, dass wir es bei diesem Text mit einem hoch interessanten Dokument aus der Alten Kirche zu tun haben. – Es ist deswegen sehr zu begrüßen, dass er jetzt auch in französischer Sprache vorliegt, nachdem er auf Deutsch schon seit Jahren dank der sehr verdienstvollen Übersetzung durch Theresia Heither in den sechs Bdn. der „Fontes Christiani“ (1990–1999) zugänglich ist. Auch eine italienische (Francesca Cocchini, 1985–1986) und eine englische (Thomas P. Scheck, 2001–2002) Übertragung liegen bereits vor. Ein großer Fortschritt im Vergleich zur deutschen Übersetzung besteht darin, dass der zugrundeliegende lateinische Text nicht mehr der der Migne-Ausgabe ist, sondern der inzwischen kritisch edierte von Caroline P. Hammond Bammel in der Reihe VL-AGLB (1990 ff.). In der vorliegenden Übersetzung sind begrüßenswerterweise am Rande die Seiten der neuen lateinischen Edition angegeben. So findet der Benutzer leicht den kritischen Apparat zum lateinischen Text, der aus der Hammond Bammelschen Edition nicht mit übernommen wurde.

Der vorliegende Bd. enthält lediglich die beiden ersten Bücher des origenischen Römerbriefkommentars, der insgesamt in der Übersetzung des Rufinus 10 Bücher umfasst, während der griechische Text selber aus 15 Büchern bestand. Die weiteren acht Bücher werden auf drei weitere Nummern der SC verteilt. Begonnen hatte die Übersetzung übrigens der bekannte Origenesspezialist Henri Crouzel SJ, sein Werk setzten fort für die Bücher VII–IX sein Mitbruder Henri Fédou, ebenfalls ein anerkannter Origenesfachmann, für die übrigen Bücher Luc Brésard. Auch die Einleitung des vorliegenden Bds. stammt aus der Feder von Henri Fédou. Sie behandelt folgende Gegenstände: 1. Die Beschäftigung mit dem Römerbrief vor dem Kommentar des Origenes, Datum und Kontext desselben; 2. Das griechische Original, d. h. dessen verschiedene Teile bzw. Fragmente, die auf uns gekommen sind (der Goltz-Codex, die Katenenfragmente, die Auszüge in der Philokalie des Basilius von Cäsarea und Gregor von Nazianz, der Papyrus von Toura); 3. Die lateinische Übersetzung des Kommentars durch Rufinus, d. h. deren Datierung und Zuverlässigkeit; 4. Eine theologische Analyse des Kommentars (hier geht F. nach der Behandlung der Probleme des Vorwortes auf folgende inhaltliche Fragestellungen ein: Die verschiedenen Arten von ‚Gesetz‘, Sünde und Rechtfertigung, Israel und die Nationen, die christliche Existenz); 5. die geschichtliche Nachwirkung des Römerbriefkommentars, nicht nur, wie eingangs angedeutet, im unmittelbaren Zeitkontext, sondern bis

heute. Dabei spielt sich zwischen dem Früh- und Hochmittelalter ein deutlicher Wandel ab. Während sich in Abélar's Römerbriefkommentar von 1137 noch bis zu 28 ausdrückliche Zitate aus unserem Kommentar befinden, geht die Zahl bei Thomas von Aquin auf ein einziges zurück. Das Interesse an diesem Kommentar erwacht erst wieder mit der Renaissance und der Reformation. Der erste Druck erschien 1506, jedoch unter dem falschen Übersetzernamen Hieronymus!; 6. Handschriften und Ausgaben.

Die Sources Chrétiennes zeichnen sich schon seit langem durch eine sehr leserfreundliche Textgestaltung aus. Der vorliegende Bd. entspricht wieder vollkommen diesem sehr hohen Standard. Zusätzlich zu der von der kritischen Edition übernommenen Kapiteleinteilung hat man jetzt auch noch eine Unterteilung in Paragraphen eingeführt. Jedes Kap. beginnt dabei auf einer neuen Seite. Damit wird der Text sehr übersichtlich. Zur Übersichtlichkeit trägt entschieden auch bei, dass der kommentierte Paulus-Text, fett gesetzt, dem Kommentar nach Art einer Überschrift vorangestellt und nicht in ihn integriert ist. Die Anmerkungen sind ausführlicher als in der deutschen Übersetzung und oft an anderen Stellen. Der deutsche Benutzer, der beide Übersetzungen einsehen will, wird sich insofern etwas schwertun, als sich die Kap. in beiden Übersetzungen zu einem großen Teil nicht decken. – Zur verwendeten Literatur kann man folgende Veröffentlichungen ergänzen: 1. Christoph Marksches, Origenes und die Kommentierung des paulinischen Römerbriefs. Bemerkungen zur Rezeption von antiken Kommentartechniken im Christentum des dritten Jahrhunderts und zu ihrer Vorgeschichte, in: Commentaries – Kommentare, edited by C. W. Most, Aporemata 4, Göttingen 1999, 66–94; 2. Matthias Skeb, Exegese und Lebensform. Die Proömien der antiken griechischen Bibelkommentare, Clavis commentariorum antiquitatis et medii aevi, Leiden/Boston 2007, 190–200. H.-J. SIEBEN S. J.

DE BERRANGER, OLIVIER, *Par l'amour de l'invisible. Itinéraires croisés de John Henry Newman et Henri de Lubac*. Paris: Éditions Ad Solem 2010. 251 S., ISBN 978-2-940402-35-9.

Der Verf., ein inzwischen emeritierter französischer Bischof, wurde 1938 geboren, studierte u. a. an der Gregoriana in Rom und war als Bischof sowohl für einige Jahre in Seoul (Korea) als auch in Saint-Denis tätig. Unter der Leitung von P. Henri de Lubac schrieb er seine Doktorarbeit über „Développement et assentiment chez John Henry Newman“. So ist es verständlich, dass er mit den Einsichten und Anliegen dieser beiden Theologen sehr vertraut ist. Und weil er zwischen ihnen viele Berührungspunkte oder gar -flächen wahrgenommen hat, legte es sich ihm nahe, ihre Nähe zueinander zum Thema eines Buches zu machen. Dieses Buch liegt nun vor und ist Gegenstand dieser Besprechung.

In diesem Buch hat O. de Berranger insgesamt 18 Aufsätze, die er im Laufe mehrerer Jahrzehnte verfasst hatte, zusammengestellt. Sie waren ursprünglich in verschiedenen Zeitschriften oder Sammelwerken veröffentlicht worden. In allen diesen Aufsätzen bahnt der Autor interessierten Lesern den Weg zum Verständnis der theologischen Einsichten – sei es J. H. Newmans, sei es H. de Lubacs. In den ersten acht Aufsätzen, hier „Kapitel“ genannt, geht es um Newman und sein Denken. In den letzten fünf Aufsätzen befasst sich der Verf. mit verschiedenen Aspekten des umfangreichen Werkes von H. de Lubac. Und die fünf dazwischen liegenden Kap. bringen das ausdrücklich zur Sprache, was die beiden – Newman und de Lubac – verbindet. Es zeigt sich, dass es wahrlich nicht wenig ist, – was erstaunlich ist, da der eine aus England stammt, der andere aus Frankreich, und da er eine im 19. Jhd. lebte und wirkte, der andere aber im 20. Jhd. Es verbindet sie nicht nur, dass sie beide zur Würdigung ihrer Verdienste in hohem Alter dadurch geehrt wurden, dass sie ins Kollegium der Kardinäle berufen wurden, sondern auch und zuvor, dass sie viele Auffassungen in gleicher oder doch ähnlicher Weise vertreten haben.

Ein besonders bedeutsames Ereignis im Leben John Henry Newmans war seine Hinwendung zur römisch-katholischen Kirche. Diesem Schritt ging ein intensives philosophisches und vor allem theologisches Nachdenken voraus. Er entdeckte die Welt der Kirchenväter. Er lernte die Bedeutung des Dogmas und des Lehramtes für die Überlie-